

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 20 (1930)

Heft: 4-7

Artikel: Pfingstmontag-Bräuche in Thun

Autor: Krebs, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich dann zwähr nicht der Meinung alßhar kommen bin, eich nochmahlen zu beköstigen, sonderen habe begehrt, umb mein Gält einen Trunk zu thun. Jedoch bin ich derjenige, der keine Gutthaten ausschlegt, sonderen diße wie auch alle andere Gutthaten mit Dank angenommen und noch annimmen. Ich möchte zwähr erwünschen, daß ich die Mittel und Gaben von Gott hätte empfangen, diße große Gutthätigkeit umb eich in einen anderen Weg zu beschulden. Weilen ich aber hieran zu ohnkönnd, einfalt und ohnmächtig bin, so will ich dennoch zur schuldigen Dankbarkeit nicht underlassen, Gott den Allmächtigen als aller Ehren und Gutthaten reicher Belohner und Bergälter herzinniglich an zu rufen, daß er solche große Gutthaten um eich in einen anderen Weg reichlich wolle beschulden und vergälen. Ich bitten auch Gott, daß er mir wolle ein dankbahres Gemüht verleichen und mich tugendlich machen, eich zu dienen. Underdessen aber wöllet ihr mich fehrners in eüberen guten Gönsten fürbefohlen sein lassen, so habe ich mich eüber alle Zeit zu freünen und zu trösten.

Hirschmontag-Bräuche in Thun.

Bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts zogen am Hirschmontag ganze Dorfschaften der Umgebung mit Ross und Wagen nach Thun und führten unter Musikbegleitung auf offenen Plätzen irgend ein Spiel aus der Schweizergeschichte auf. Wilhelm Tell oder die Schlacht bei Sempach waren die beliebtesten Stücke. An Kostümen, Bewaffnung und Ausrüstung wurde nicht gespart. Die Darsteller der Rollen gaben ihr bestes und wußten die Stadtjugend zu begeistern.

Nachdem das Schauspiel beendigt, wurde den Würdeträgern von Amt und Stadt Thun vor ihren Wohnungen ein Ständchen gebracht und gesungen:

Sie leben hoch, sie leben hoch, sie leben tausend Jahre!
Ihr Alter sei so frisch und gesund,
so frisch und gesund, so frisch und gesund
Wie ihre Jugendjahre.

Natürlich durften dann die so geehrten Amtsleute sich nicht lumpen lassen und mußten gehörig in den Sack langen, wenn sie ihre Popularität nicht einbüßen wollten.

Der gleiche Brauch war auch in andern Provinzstädtchen des Kantons Bern bekannt.

Noch ein anderer Hirschmontagsbrauch ist uns aus den Kinderzeiten in lebhafter Erinnerung. Am Morgen des Hirschmontag zogen die Kinder einer Familie aus zu verwandten Familien oder zu den Krämern, welche die Kundschäft ihrer Eltern genossen und riefen laut: „Gebeiz, Gebeiz, Gebeiz!“ Hier und da wurden sie von einem groben neidischen Schlingel gestört, der dazwischen rief: „s Füble völl Schmeiz!“ Das „Gebeiz-Heüsche“ hatte den Zweck, von den Angerufenen dürrre Zwetschgen und Äpfelschnitze, allfällig auch „Güezi“ zu erlangen, und die Jugend mache oft reiche Ernte.

Als dieser Beutezug von der Jugend schließlich zu arg getrieben wurde und die öffentliche Ruhe und Ordnung störte, wurde er verboten.

Den Volkskundigen werden die Fragen gestellt: War ein ähnlicher Brauch auch anderswo bekannt? Das Gabenheischen zur Fastnachtszeit ist manchenorts üblich gewesen. Woher mag er stammen? Wie kann das „Gebeiz“ gedeutet werden? Ist es abzuleiten aus „Gäb eis!“ oder aus „beizen“?

Bern.

Werner Krebs.

Sektion Basel: Aus dem Jahresbericht 1928 und 1929.

Im Winter 1928/29 und 1929/30 wurden folgende Vorträge gehalten: 9. Oktober 1928: Dr. J. Handchin, Notker und die Sequenzenfrage; 3. Dezember 1928: Dr. R. Eisler: Nachleben dionysischer Riten in Russland und Nordafrika; 14. Dezember 1928: Prof. Dr. John Meier, Ein Monumentalwerk volkskundlicher Wissenschaft („Atlas der deutschen Volkskunde“); 18. Januar 1929: Prof. Dr. W. Brückner, Wandelungen und Veränderungen des mundartlichen Wortschatzes; 1. März 1929: Prof. Dr. E. Tappolet, Das Schicksal der abgechiedenen Seelen in Walliser Sagen; 24. April 1929: Sitzung zu Ehren von Sir J. G. Frazer, Vortrag von Dr. E. F. Knüchel, Der hegende Kreis; 8. November 1929: Dr. J. Handchin, Musik wilder Völker; 6. Dezember 1929: Dr. Elsa Mahler, Russische Hochzeitsbräuche; 24. Januar 1930: A. Bärtschi, Volksmedizin; 28. Februar 1930: Dr. R. Meuli, Maskenbräuche.

Die Rechnung weist auf:

Bermögen am 31. Dezember 1927 Fr. 1418.90,

" " 31. " 1929 " 1046.50.

Dabei fehlen allerdings noch die Jahresbeiträge der Sektionsmitglieder pro 1929, was die Rechnung weniger ungünstig erscheinen lässt.

Der bisherige Vorstand wurde in der Mitgliederversammlung vom 24. Januar 1930 für eine weitere Amts dauer von 3 Jahren, d. h. bis 1932, bestätigt.

Der Obmann: P. Geiger.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

1. Henry d'Allemagne, Kinderspielzeug. — Kann die Redaktion bibliographische Auskunft geben über Titel, Verlag und Jahr eines Werkes von Henry d'Allemagne über die Geschichte des Kinder Spielzeuges?

Antwort. — *Henry R. d'Allemagne, Histoire des jouets.* Paris, Hachette & Cie., 1902. 4°. Fr. 35.—.

2. Holzmeis. — In Walliser Rechtsquellen des 16. Jh. kommt dieses Wort vor. Welches ist seine Bedeutung und Herkunft? R. R.

Antwort. — *Holz-Meis(s)* (s. Schweiz. Bd. 4, 465) bedeutet wie *Holz-Hau* (ebd. 2, 1803) „Holzhag, Ort und Recht desselben“. *Meis(s)*, mittelhochdeutsch *meiz* (Leyer, mhd. Handw. 1, 2090) heißt „Einschlag der Axt in einen Baum, den man fällen will“. Das Wort gehört zu althochdeutsch *meisan* „hauen“, von dem auch *Meisel* abgeleitet ist.

3. Holz berühren. — Was hat der Überglauke für eine Bedeutung, wenn man, um ein Übel abzuwenden, an Holz klopft (englisch touching wood) mit der Beifügung „unberufen“. Z. B. „Ich habe noch nie Grippe gehabt. — Unberufen!“